

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgelehrter 9. März.

Preis für die nächsten 4 Nummern bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen tags zuvor erbeten.

Inzerate befolgen sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweihundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme des Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inzerationspreis für die viertelheftigen Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

N. 221.

Donnerstag, den 22. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inzerate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Seipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dampfab 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

22. September. Moritz. Tageslänge 12,9, Nachtlänge 11,51. O. A. 5,48, U. 5,57; CA. 4,42 Morgens, CU. 5,4 Nachmittags. 1870 Einnahme Rom's durch die Italiener.

Einladung zum Abonnement auf das seit 1799 bestehende Halle'sche Tageblatt Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis für das vierte Quartal 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen. Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreise ein klares Bild von dem jetzmaligen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten. Das in den statistischen Berichten aus den Beratungen unserer Stadtvorordneten-Versammlung gebotene reichhaltige Material wird auch ferner in unserm Blatte erscheinen.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgezeichneten guten Novellen zu für das nächste Vierteljahr in Aussicht genommen.

Zunächst soll eine höchst spannende, die gesellschaftlichen Verhältnisse des großen nördlichen Reiches scharf charakterisierende Erzählung, „Verastafa“ nach dem Französischen von Paul Fern (unserem Mitbürger) zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion und Expedition.

Telegramme.

Karlsruhe, 20. September. Zur feierlichen Einleitung des heutigen Vermählungstages wurden um 7 Uhr 101 Kanonenschüsse gelöst; daran schloß sich das Geläute aller Glocken und Geyrauswurf von den Thürmen. Die Trauung findet heute Nachmittag 4 Uhr statt. Das Wetter ist prächtig. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erfreuen sich des besten Wohlsseins.

Dem in der evangelischen Kirche um 10 Uhr stattgehabten Festgottesdienste, wobei Stefan Zittel vorlas Psalm 115, Vers 14 predigte, wohnten die Spitzen der Staats-

Nach achtzehn Jahren.

Novelle von E. Reiskner.
(Fortsetzung.)

„Was ich nun von Frau von Werben erfährt,“ sagte Hellwald weiter, „sei mir nur anzudeuten gestattet, es bedarf auch keiner Ausführlichkeit, denn Sie, Herr Doktor Harber, waren ja nicht nur Mitwiffer jener langwierigen Verhältnisse — Sie waren Mitleidender — der am schwersten Lebende, wie Leontine noch immer mit bitterer Reue sich vorwirft. Sie hat, wie sie mir gesagt, wenn auch scheinbar treulos, doch immer Ihrem Ansehen eine Art von heimlichem Herzenstuluss geweiht, bis — bis endlich es in einer heißen Neigung, meinem dringenden Verlangen gelang, ihr Herz zu gewinnen, und sie nach schwerem Bedenken sich entschloß, die Vergangenheit zu begraben und der Gegenwart, dem neuen Glück zu leben. Daß sie in der Stunde, wo ich auf Wunden von ihr schielte, meinen glühenden Witten noch immer das bindende Wort, das Antwort weigerte, bezeichnet sie selbst als Ergebnis einer — thörichten Frauenlaune — und diese Weigerung eben ist für uns beide verhängnisvoll geworden.“

„Denn eben in der Zeit,“ fuhr der Rittmeister, da sein Gegenüber schweigend verharrete, nach kurzer Pause fort, „eben in der Zeit, die ich, durch meine Dienstpflicht gezwungen, fern von Leontine verlor, haben Sie, der Todtgeglaubte, aus fernem Nahe zurückgekehrt, alte Rechte auf das Herz der Jugendliebenden und auf ihre durch des Gemahls Tod freigewordene Hand, geltend gemacht. — Wie erschütternd, verwirrend, überwältigend das auf Leontine gewirkt, hat sie mich nur an Ihnen lassen.“

„An der That?“ fiel hier Doktor Harber dem Rittmeister ins Wort. Er hatte sich hoch aufgerichtet, um seine Mundwinkel stog ein Buzzen bitterer Ironie. „Und wer soll nun Frau von Werben für diese — gar zu schonung dankbar sein — Sie, Herr Rittmeister — oder ich?“

„Vielleicht wir beide,“ erwiderte Hellwald mit erzwungener Ruhe. „Es bedürfte übrigens keiner Worte mir gegenüber, der Kampf, den dies hochgeehrte Frauen-

beherden, der Stadtmagistrat und viele Offiziere in Gala bei.

Karlsruhe, 20. September, Abends. Die Civiltäuung der Prinzessin Victoria mit dem Kronprinzen von Schweden fand heute Nachmittag 4 1/2 Uhr in dem Musiksaal des Schlosses durch den Bürgermeister Dr. Günther, welcher als Stabesbeamter fungierte, statt. Bei diesem Anlaß, welcher durch den Staatsminister Turban eingeleitet wurde, waren anwesend: der König und die Königin von Schweden, der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Oskar, Karl und Eugen von Schweden, der Großherzog, sowie die Prinzen Ludwig und Wilhelm und die Prinzessinnen Wilhelm von Baden. Zu der kirchlichen Feier, welche um 5 1/2 Uhr in der Schloßkirche stattfand, waren auch die Minister, die Generalität, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, die Stabesherren, die Excellenzen, der Oberbürgermeister, die Räte erster und zweiter Klasse, die höheren Richter und Vertreter der Offizierskorps geladen. Bei dem Festzuge vom Marmonsaal zur Schloßkirche wurde die Prinzessin-Bräut von dem Kaiser und dem König von Schweden geleitet, der Kronprinz von Dänemark mit der Großfürstin Michael, der Großfürst Michael mit der Prinzessin Wilhelm und der Großherzog von Hessen mit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Ihnen schlossen sich die übrigen Fürstlichkeiten an. Beim Eintritt des Zuges, dem die Hofdargen voranschritten, in die Kirche erklangen die Klänge der Orgel, während die Herrschaften zur Rechten und zur Linken im Schiff der Kirche ihre Plätze einnahmen. Dem Altar gegenüber nahm das Brautpaar Aufstellung. Prälat Doll vollzog die Trauung. Als Text für die Trauung war 1. Buch Moses Kapitel 12, Vers 2 gewählt, welcher auch bei der Trauung des Großherzogs zu Grunde gelegen hatte. Beim Wechsel der Ringe wurden 36 Kanonenschüsse gelöst. Nach Beendigung der Trauung erfolgte die Einsegnung des Großherzogs und der Großherzogin, der Großherzog trug einen Silberreih, die Großherzogin einen Silbertrank. Die Kaiserin wohnte der feierlichen Handlung in einer von Blumen verdeckten Loge bei, an welche der Kaiser mit der Königin von Schweden nach Beendigung der Trauung herantrat. Der Kaiser hatte der Trauung lebend beigewohnt. Der Zug verließ sodann in der erwiderten Reihenfolge wieder die Kirche und begab sich nach dem roten Zimmer, wo die Cour des diplomatischen Korps stattfand und dann nach dem Marmonsaal zur Desfilirour. Nach der Cour fand im Schlosse Familienbinder und Marschallstafel statt. Die Stadt ist glänzend erleuchtet.

Berlin, 20. September. S. M. S. „Stoß“, 16 Geschütze, Kommandant Kpt. zur See v. Blanc, ist am 9. August c. in Hongkong eingetroffen und beabsichtigt am 16. desselben Monats nach Chefoo in See zu gehen. — S. M. Kbn. „Wolf“, 4 Geschütze, Kommandant Korn. Rapt. Strauch, ist am 15. Juli c. in Nagasaki angekommen, ging am 26. wieder in See und traf am 28. desselben Monats in Sanghai ein.

Breslau, 20. September. Die „Schlesische Volkszeitung“ stellt die Nachricht von einer unmittelbar bevorstehenden Rückkehrung der Bischöfe von Breslau, Limburg und Münster in Abrede, ist dagegen in der Lage mitzutheilen, daß in Paderborn, Denedrüb und Fulda demnächst statt der Bisthumsverweser Bischöfe ernannt werden.

Frankfurt a. M., 20. September. Der bisherige Reichstagsabgeordnete Sonnemann hat die ihm für den hiesigen Saalkreis angetragene Kandidatur angenommen. Die hiesigen National-Liberalen haben den Alffinger Jung in Köln als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt.

Wien, 20. September. Der internationale literarische Kongress ist heute eröffnet worden. Der Sektionschef Fidler begrüßte in Vertretung des Unterrichtsministers, die Versammlung mit der Versicherung, daß die Regierung die Arbeiten des Kongresses aufmerksam verfolgen und ganz besonders dem allgemeinen Wunsch nach Schutz der geistigen Arbeiten vollste Beachtung schenken werde. Die Regierung sei der Solidität der Interessen aller Völker auf dem intellektuellen Gebiete stets eingedenk. Der Bürgermeister bewillkommnete den Kongress hierauf Namens der Stadt Wien, während der Präsident der „Konföria“, Nordmann, wurde der Befehle der Republik San Salvador in Paris, Torres Garcia, gewählt. Nachdem derselbe für den herzlichsten Empfang des Kongresses gedankt und eine Uebersicht der Aufgaben desselben gegeben hatte, wurde alsbald mit den Beratungen begonnen.

Brüssel, 20. September. Die „Société de crédit général de Belgique“ hat sich heute mit einem Kapital von 15 Millionen konstituiert. Gründer der Gesellschaft sind: die Gruppe de la Hault, die Association financière, Matieun in Brüssel, der Crédit Agricole, die Banque de Mons, die Banque d'Escompte, der Crédit industriel et commercial in Paris, der Frankfurter Bankverein und das Bankhaus Erlanger in Frankfurt a. M.

Brüssel, 20. September. In der gestrigen Sitzung des geographischen Kongresses wurde dem König der Belgier und den Führern der Südpolar-Expeditionen der Dank des Kongresses ausgesprochen, und Negri, dem Gründer der italienischen geographischen Gesellschaft, eine Donation dar-

sehr viel oder sehr wenig entgegen. Wollen Sie mir bis morgen Brief abgeben?“

„Gern, — nur müßte ich dann eine briefliche Mittheilung erbitten,“ war die Antwort. „Mein Urlaub ist nur kurz, ich muß morgen wieder in G. sein.“

Harber verbeugte sich: „Ich werde schreiben und stelle Ihnen, Herr von Hellwald, anheim, meine Erklärung ohne Bedenken in Ihrem Interesse zu verwenden.“

Der Zusatz schien den Rittmeister zu frappieren, indes verabschiedete er sich ohne Gegenäußerung, nur vielleicht etwas förmlicher als es in seiner Absicht gelegen hatte. Der Doktor blieb allein.

„Komödiantin!“ sagte er empört, indem er mit raschen Schritten das Zimmer durchmaß. „Unwahr durch und durch, heuchelt sie Herzensneigungen, die sie nie empfand, prahlt mit erdichteten Anbetern, um sich sichtbar zu machen, und treibt mit arglosen Männerherzen ihr verwerfliches Spiel! Ist es nicht heilige Pflicht, ihrem — neuesten Opfer, dem schlichten, ehrlichen Rittmeister die verblenden Augen zu öffnen?“

Diese Frage, so natürlich und begründet, verfolgte den Doktor heut auf allen Wegen, sie peinte ihn, den festen Mann, der sonst so klar und zweifellos Pfad und Ziel vor sich zu sehen pflegte. Eine Anklage gegen Leontine? — würde sie denn so ganz und gar der ruhigen, objektiven Ermögung, der inneren Nothwendigkeit, was zu sein, entspringen, — nicht auch theilweise einem allerdings berechtigten Groll, einer persönlichen Gereiztheit gegen die seltene Intrigantinnen?

Erfst spät machte sich, all diese Bedenken und Grübeleien überflutend, eine mehr egoistische Neigung, das Gefühl der eigenen Erleichterung und Erlösung, in ihm geltend; mit einem Athemzug aus tieferer Brust sog er gleichsam das berauschende Bewußtsein der Freiheit ein. Und zugleich stieg vor seinem inneren Blick ein Mädchenbild empor, — so hold, so rein, so leuchtend klar, — die sanften, braunen Augen schauten vertrauensvoll zu ihm auf und schienen zu bitten: „Greife nicht geräuschend in fremdes Geschäft ein, laß jene glücklich werden in ihrem Sinne, wie wir es sein werden in dem unsren! Deß

ten Auge — und — zuletzt konnte ja Leontine mir die Wahrheit nicht verweigern. Und nun, — sehen Sie, Herr Doktor, das ist's, was mich zu Ihnen trieb!“ Der Rittmeister war aufgestanden und mit rascher Bewegung dem Doktor näher getreten: „Sie müssen mich des Hochmüßs beschuldigen — immerhin! Ich habe Ihnen ja kein Hehl daraus gemacht, daß mein Herz an Leontine hängt — wie heiß und wahr, das können Sie mir wohl kaum nachfühlen — aber, bei Gott, wäre die Neigung der theuren Frau Ihnen zugewendet, wie sie es in — früher Zeit gewesen — ich würde schweigend gehen, und mein Leib — als Mann zu tragen wissen. Die Sache liegt aber anders: wird Leontine die Ihre, so gehört sie nicht der Stimme des Herzens — nur der Forderung dessen, was sie Nichtgebot, freiwillige Sühne für alte Schuld nennt. Und das, Herr Doktor, glaubte ich Ihnen nicht verschweigen zu dürfen, selbst auf die Gefahr hin, Ihr Gefühl tödtlich zu verletzen.“

Doktor Harber wehrte leicht mit der Hand ab: „Seien Sie deshalb ruhig, Herr Rittmeister — Wahrheit geht allem vor!“ sagte er, während ein unbeschreibliches Lächeln durch seine ersten Züge flog. „Wie sollte ich mit Frau von Werben darüber rechten, daß ihr Geschnad — vielleicht auch nur meine Persönlichkeit — sich binnen achtzehn Jahren verändert hat —“

„Sie sind demnach verlegt, gereizt, Herr Doktor,“ fiel Hellwald geistlichen Tons ein. „Ich bitte, verlernen Sie den Hochsinn, den Sperrmuth eines solchen weiblichen Gemüths nicht — und auch nicht die seltsame Ehrlichkeit meiner Absicht. Ich will ja nichts von Ihnen, als ein Wort — ein offenes Namenswort, das Ihre Anschauung der Dinge, Ihren ewiglichen Entschluß klar legt; die Entscheidung einer Frage, die Ihrer Menschengehichte tief berührt, liegt zweifellos in Ihrer Hand. Wäge sie fallen, wie es sei — wir scheiden in Frieden!“

Der Doktor hatte sinnend den Blick gefaßt, sein Auge blickte ein Weichen am Boden, dann, hell aufblickend, sagte er ruhig: „Wohl denn, — ich habe so viel des Neuen und Uebertrafenden von Ihnen vernommen, Herr von Hellwald, und könnte darauf — je nachdem —

gebracht. — Jessops ist abgereist. — Der Ex-König von Syrien ist auf der Reise nach Mailand und Benedig in Turin eingetroffen.

Paris, 20. September. Nach hier eingegangener Meldung hat gestern Abend auf dem Bahnhofs zu Dole ein Zusammenstoß von zwei Personenzügen stattgefunden, wobei 29 Personen verletzt wurden.

London, 19. September. In Beantwortung einer Zuschrift der Deputierten Dickson und Givan, in welcher um sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen gebeten wurde, hat der Ober-Sekretär für Irland, Foster, erklärt, daß die gegenwärtigen Zustände in Irland eine allgemeine Freilassung der politischen Gefangenen nicht zulassen.

Kong-Brand, 20. September. Dr. Bliss glaubt, daß der Tod des Präsidenten in Folge einer Herzkrankheit, hervorgerufen durch verdicktes Blut, welches den Blutumlauf verminderte, eingetreten sei. Die Autopsie der Leiche wird heute Nachmittag stattfinden. Die Geschäfte sind in den genannten Umständen suspendiert. — Der Gouverneur von Washington ordnete einen dreißigtägigen Trauerurlaub des Ratskollees an. — Der Gouverneur von Alabama hat eine Proklamation veröffentlicht, in welcher er die Beweismittel auffordert, den Söhnen des Schmerzes anlässlich des Todes des Präsidenten öffentlichen Ausdruck zu verleihen.

Kong-Brand, 20. September. Ueber das Hinscheiden des Präsidenten Garfield wird folgendes bekannt: Kurz vor 10 Uhr besuchte Dr. Bliss den Präsidenten und fand eine Pulsbenennung von 106 und den Gesamtzustand so, daß er eine ruhige Nacht verschaffte. Garfield erklärte auch, daß er sich ganz erträglich befände und (auf Nachfrage) auf einen etwa 15 Minuten dauernden Schlaf, aus welchem er wegen großer Schmerzen am Herzen erwachte. Dr. Bliss wurde herbeigerufen, fand Garfield nahezu pulslös, den Herzschlag fast nicht extensibel und erklärte, daß der Präsident im Sterben liege. Die Gemächnisse des Präsidenten und die übrigen Ärzte wurden herangezogen. Um 10 Uhr 50 Minuten erklärten die Ärzte, daß der Tod eingetreten sei.

Um 11^{1/2} Uhr Nachts fand ein Kabinetsrath statt, nach welchem die Kabinetsmitglieder Winson, Hunt, James, Macceagh und Kirkwood an den Vizepräsidenten Arthur telegraphirten, daß es ihre häusliche Pflicht sei, ihn von dem Tode des Präsidenten zu benachrichtigen und daß sie glauben, ihm empfehlen zu sollen, daß er unverzüglich den Eid lehne und mit dem ersten Zuge in Kong-Brand eintriffe. — Nach den vorliegenden Nachrichten hat der Tod Garfield's in ganz Amerika die tiefste Trauer hervorgerufen, von vielen Kirchen in den Unionsstaaten erkante noch gestern Abend das Trauergebet. Die Journale in den Südstaaten veröffentlichten bereits keine Trauerartikel.

Washington, 20. September. Der Vizepräsident Arthur hat gestern Abend in seiner Wohnung vor zwei Richtern des obersten Gerichtshofes des Staates New-York den Eid geleistet und den General-Staatsanwalt Macceagh telegraphisch erucht, der Witwe Garfield's sein tiefstes Beileid auszudrücken.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 20. September. Ein Wort im Volksummde sagt, es werde keine Hochzeit gefeiert, bei der nicht eine Menge getraut würde, und wenn jemals, so hat dies Wort bei der Vermählung des ältesten Entlassenen unseres erlauchter Kaiserpaars eine glänzende, beglückende Bestätigung gefunden, denn bei diesem Feste trüpfen nicht die arden Jäden sich an, die jetzt in der Verbindung der Entlin unserer Majestäten, der Prinzessin Victoria von Baden, mit dem Kronprinzen von Schweden nun untrennbaren Ehebande sich verdrichten.

Meinchen Wunsch und Wille, du weißt es ja, ist eben sein Mittelreich!

Und damit war für des Doktors Thum und Lassen der Witzel gefahren; er lächelte mit leichtem Selbstspott, aber er entschloß sich aller weiteren Zweifel und sprach am nächsten Morgen dem Wittekeiser so kurz als bündig:

„Bzüglich unserer gestrigen Unterredung erlaube ich mir nicht auf die Erklärung zu beschränken, daß, soweit meine Person oder etwaige Ansprüche meinerseits in Frage kommen könnten, Frau Keintze von Werben sich als völlig frei, auch jeder moralischen Fessel los und lebig betrachten und nach eigenem Ermessen über Hand und Herz verfügen möge. Wenn beides, wie ich voraussetzen darf, Ihnen, Herr von Hellwald, zufällt, so erlaube ich mir noch, der Versicherung meiner besonderen Hochachtung den aufrichtigen Wunsch für das Glück Ihrer Zukunft beizufügen.“

Ergebnis

Der Doktor überlas rasch, was er geschrieben, schloß und abstrifelte den Brief, um ihn demnächst zur Post zu senden. Zufällig streifte der Blick des Fürsten Waldemar, der bald nachher erschien, den Freund zur gestrigen verfallenen Morgenfahrt abzufragen, das Couvert. „Wie, ein Mitteilnehmer von Hellwald, — was heißt das?“ rief er scherzend, „doch keine Ausforderung, will ich hoffen?“

„O nein, Durchlaucht, — ein Freireisbrief vielmehr für mich und andere! Der Gegenstand, um den es sich handelt, wäre des Herzbluts rechter Männer nicht werth, entgegnete der Doktor leichten Tons.“

„Also doch eine Art von Konflikt, der schlimme Folgen haben konnte?“ Sie werden mir mehr sagen müssen, lieber Doktor! Aber jetzt kommen Sie, der Morgen ist herrlich, — wir können unser Thema drängen weiter verfolgen.“

Und wie nun das leichte Gespräch auf der schönen Kunststraße dem nahen Waldswald zurollte, konnte Doktor Harder dem einmal gewekten Interesse seines fürstlichen Gönners die Mitteilung des kleinen Romans, der sich zwischen ihm und der einflussigen Jugendgeheilerin während

Es ist das dritte Entkind, das unser Kaiserpaar mit dem bräutlichen Mythenbräutigam zum Altar schreiten sieht, und mit dem Segen der erlauchter Großeltern, mit dem der Eltern, die am nämlichen Tage das fünfundsiebenzigjährige Jubeljahr einer reich begnadeten Ehe begehen, mit dem Segen der Kirche steigen auch heute aus Millionen und aber Millionen Herzen in Deutschland und im fernem Skandinavien innige Gebete zum Allmächtigen auf, daß Er diesen neuen Ehebund unter seine Obhut nehmen, glücklich und beglückend gestalten möge. Mit großem äußerlichen Glanze warten des jungen Paares bereinigt auch ernste Pflichten. Der Thron, den die heute Vermählten einst zieren, die Kronen, welche sie bereinigt tragen sollen, bergen viele Arbeit und Sorge in ihrem schimmernden Glanze, und ernstlichen Sinnes und kräftigen Willens werden sie bedürfen, um der schweren Aufgabe ihrer hohen Stellung voll gerecht zu werden.

Was aber auch die Zukunft der jungen Prinzessin, deren engeres Heimatland Baden sie mit Wehmuth aus seiner Mitte scheidet, an Freude und Trauer, an Trübsal und Schwerm in ihrem Laufe bringen möge: ein Blick zurück zur Heimath, die Erinnerung an die erhabenen Großeltern, an ihre weit über die Grenzen des eigenen Landes verströhten Eltern wird sie stets das Richtige treffen lassen, immer und überall das Vertrauen in die Allmacht und Güte des Schöpfers in ihrem Herzen aufrecht erhalten, und so möge die Braut, ein echtes Volkstochterkind, dem Volke, dem sie von nun an zu eigen geworden, ein leuchtendes Vorbild aller Tugenden werden, die seit jeder den Stamm zieren, dem sie entprossen, und welche die beglückendste Verköperung in dem Großeltern- und in dem Elternpaar gefunden, aus deren Armen Prinzessin Victoria heute in ihr neues Leben schreitet.

— Der Kaiser wird sich bei dem Begräbniß des Generals v. Schwarzopf durch den Gouverneur von Berlin, Franke, vertreten lassen. Als Nachfolger im Kommando des 3. Korps wird Generalleutnant v. Stieple, Kommandeur der 7. Division, genannt.

Der neue Präsident Chester A. Arthur.

Nahzu drei Monate, nachdem der mörderische Schuß gefallen, hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika auf seinem Schmerzenslager zubringen müssen, ehe der Tod ihn von seinem Leiden erlöste. Die Kunde von seinem Hinscheiden wird auch in Deutschland den Wiederhall der tiefsten Trauer finden. Die erste Nachricht von dem Attentat rief den tiefsten Abscheu gegen den Verbrecher hervor, der in den Anschauungen einer korrupten Mißwirtschaft großgezogen, seine Hand gegen den Mann erhob, welcher als ein reiner, edler Charakter dazu bestimmt schien, sein Vaterland von den Auswüchsen der ungeliebten Veuropolitik zu befreien. Während der Lebenszeit Garfield's hat sich aber allmählich die rein menschliche Theilnahme an dem dahingegangenen Aulder in den Vordergrund gestellt. Das stille, fromme, hoffnungsgläubige Walten seines Weibes hat auf sein Krankenlager einen verklärenden Schimmer gemorfen. Sein Name wird in der Geschichte seines Volkes strahlen als einer der glänzendsten, neuen Washington und Lincoln. Hat er doch wie der Erstere seinem Lande die „Unabhängigkeit“ und zwar von der Parteidiktatur gegeben und wie der Letztere die „Sklaverei“ und zwar diejenige seitens der Veuropolitik getrieben.

Sein Nachfolger wird leider nicht auch der Erbe seines Strebens sein. Im Gegentheil. Es ist bekannt, daß der jetzige Präsident Chester A. Arthur in politischen Anschauungen mit dem verstorbenen Präsidenten durchaus nicht übereinstimmte, daß er sogar in dem Kampfe zwischen Garfield und dem Ex-Senator Conkling um die Besetzung einiger einflussreichen Aemter, einem Kampfe, der in dem wirren Gekwirr Guitaens den Plan der Ermordung Gar-

field's entsehen ließ, sich auf die Seite der Gegner des Präsidenten geschlagen hatte. Wie Arthur bei der Wahl ein Zufalls-Vizepräsident geworden, den seine Parteigenossen nur deshalb für die zweite Stelle in der Exekutive ernannten, weil der Vizepräsident tatsächlich eine Null ist und trotzdem in der Uebertragung des Amtes eine Ehrenbezeugung liegt, die den durch Garfield's Ernennung schwer gekränkten General Grant verdrängen sollte, so ist er jetzt auch ein Zufalls-Präsident geworden. Es rächt sich bitter an dem amerikanischen Volke, daß es bei den Wahlen in blinder Hast über die Frage hinwegzueilen pflegte, was dem geschahen würde, falls durch den Tod eines Präsidenten der Vize-Präsident an die Spitze der Regierung zu treten hätte, und daß es trotz der bittern Erfahrungen, die es in dieser Beziehung gemacht, der ersten Frage niemals eine ernste Behandlung zu Theil werden ließ.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Präsident Arthur in Wahrheit den kleinsten Theil des Volkes hinter sich weiß, nämlich diejenigen, welche vor einem Jahre für eine dritte Kandidatur Grants waren. Und seit der Niederlage Conkling's im Senate des Staates Newyork, seit dem Schusse Guitaens hatten sich naturgemäß auch die Sympathien einer großen Anzahl früherer Gegner Garfield's diesem zugewendet. Die sogenannte Grant-Partei, welche ebenso gut jetzt „Arthur-Partei“ heißen könnte, ist gewaltig zugunahme geschwollen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Gesamtministerium dem neuen Präsidenten seine Entlassung anbieten wird. Präsident Arthur ist vom Schicksal vor eine schwere Wahl gestellt worden. Wird er mit seiner Vergangenheit brechen und unter dem mächtigen Einbrüche des Grauensollen, zu dem indirekt die Veuropolitik geführt, im Geiste Garfield's das Reform-Programm durchführen, das derselbe sich vorgezeichnet, oder wird er in vollständiger Verblendung und Verkennung der Volkstimmung es als einen glücklichen Wunsch betrachten, daß er gegen alle frühere Voraussetzungen die Macht hat, seinem von der Mehrheit des Volkes verworfenen Prinzip „Den Siegler die Beute!“ zu folgen?

Während der Krankheit Garfield's hat sich Arthur nach den übereinstimmenden Mittheilungen aller unterrichteten Blätter unerschrocken benommen. Er hat sich unter die Direktive des Ministeriums gestellt, er hat ausnahmslos jede Unterhaltung abgelehnt, die sich auf die Möglichkeit seines Regierungsantritts bezog und hat sich von Washington möglichst fern gehalten. Sein Verhalten war der Öffentlichkeit gegenüber „non committal“, das heißt: er hat nach keiner Richtung hin irgend etwas gesagt, dem eine bestimmte Tendenz zugeschrieben werden konnte. Und dennoch verlaute, daß er im Geheimen mit Conkling, Logan, Cameron und Grant selbst eingehende Beratungen gepflogen habe.

Schon die nächste Zeit wird lehren, ob Präsident Arthur gewillt ist, das Land während der kommenden 3^{1/2} Jahre in ruhiger Entwidlung zu belassen, oder ob er es in die Aufregung verlegen will, welche vom amerikanischen Parteigekwirr unzertrennlich ist. Denn ohne gewaltigen Kampf würde sein Wiedererwählen in die Amtüberwaltung Grants nicht vor sich gehen. Noch bei Besetzen Garfield's hat der Gedanke betreffs Reform des Beamtenwesens bestimmte Gestalt angenommen. Die „Civilien“-Reform-„Liga“, an deren Begründung Karl Schurz einen hervorragenden Antheil hat, war die Antwort auf den Schuß Guitaens.

Mit steigender Gewalt drängte sich in Millionen von Seelen die Nothwendigkeit der Beseitigung der Korruption. Die Minister Garfield's betrachteten es als ihre Hauptaufgabe, in diesem Sinne dem Staatsoberhaupt helfend zur Seite zu stehen. Wäre Garfield am Leben geblieben, so hätte unter seiner sorgsam pflegenden Hand der gelegte

der letzten Monate abgepflegt, nicht füglich voranzufalten, wenn er auch mit möglichst distinktem Vorbehalt erzählte, wie sie selbstverständlich, der kleinen aber wichtigen Vermittlerrolle, die Agnes mit so viel Selbstverleugnung gespielt, gar nicht erwähnte. Der Fürst hatte nur ein paar-mal mit einem „O Weiber!“ den Kopf geschüttelt und sagte nun am Schluß mit bebauerndem Seufzer: „Armer Doktor, — also abermals eine Enttäuschung!“

„Ich möchte, was mir geschähe, kaum so bezeichnen, Durchlaucht. Wie ich Leontine's Charakter von früher kannte, wie er mir während unserer kurzen, brieflichen Verkehrs auch jetzt wieder erschien, mußte ich auf eine derartige Entwidlung gefaßt sein.“

„Sie haben recht — und ich kann mich nur freuen, daß Sie die Sache falthätig nehmen. Das Herz — verzeihen Sie, lieber Harder — scheint bei der Affaire kaum theilhaftig gewesen zu sein!“

„In der That nicht, Durchlaucht; mehr, wenn ich so sagen darf, das Gewissen!“

„Ich verstehe Sie! Und ich habe bei alledem nur eins zu beklagen: daß Ihr offenes schwacher Glaube an weltlichen Werth auch neue erschüttert werden mußte!“

„Er würde vielleicht für immer vernichtet sein,“ sagte der Doktor ägernd, „wenn — die Meidaille nicht auch ihre Bekräftigung hätte. Treue, Ausherkunftigkeit, Opfermuth — sie strahlen mir heller an, Durchlaucht, wenn ihnen gegenüber Selbstsucht und Lüge erschöpfte Vorträge geltend macht.“

„Wie, Doktor, verzeih ich Sie recht?“ — Der Pöb-niz erzfürte — wirklich?“

Harder lächelte. „Er erzfürte, Durchlaucht — mindestens für mich. Ich bekenne mich überunden!“

„Aun, — dem Himmel sei Dank dafür! Und keine Enttäuschung mehr zu fürchten, Doktor?“

„Keine!“ entgegnete Harder mit überzeugendem Ernst. „Es giebt Gemüther, mein theurer Fürst, aus denen uns schon beim ersten Blick der innere Himmel entgegenleuchtet, und Momente, die für sich tiefen Blick wie geschaffen sind. Ward uns ein solcher zu Theil, dann erzfürte Zweifel und Mißtrauen — ich möchte sagen: als Sakriflegium!“

Fürst Waldemar drückte warm des Doktors Hand, aber er fühlte, der berührte Gegenstand sei für weitere Mittheilung noch nicht reif, und lenkte nach kurzer Pause das Gespräch auf Nabelthemen, auf die prächtigen Baumriesen des Waldswaldes, auf forschwirtschaftliche Ideen und Projekte, wobei sich der Doktor in seiner mehr passiven Rolle sehr begnügigt zu finden schien, bis er endlich da, wo ein schmaler Wiesenteich von Erlendbüsch her die Einsamkeit kreuzt, sich mit der Frage an den Fürsten wandte: „Möchten Durchlaucht vielleicht hier mich gnädigst verurlauben? Ich könnte dann auf kürzestem Wege meinem letzten kleinen Patienten noch einen Besuch machen.“

Fürst Waldemar sah nach der Uhr: „Ich würde Sie begleiten, lieber Harder, aber meine Freunde sind verstrichen, ich erwarte den Direktor und Rentmeister zu einer Besprechung. Adieu also, lieber Doktor!“

Der Besuch im Erlendbüsch war schnell beendet, und der Doktor schritt im raschesten Tempo durch die entlegenen Pfade des Waldswaldes — von einer Hast und Unruhe getrieben, die er seit der Jugend Tagen kaum mehr gekannt. Was ihm denn, das er zu verurtheilen fürchtete? Kein bedenklich kranker Hartz zu dieser Stunde des Tages — Birkenrod ist, im Herbst vornehmlich, ein so gefunder Ort, daß es in mehrlinigen Kreisen ob dieser Eigenschaft — völlig verurtheilt ist, und man so unabhängig wie Doktor Harder gestellt sein muß, um als praktischer Arzt dort zu sitzen zu können. Und die Fähigkeit für die Güte des „Deutschen Hauses“, wo der Doktor zu sprechen pflegte, ist noch nicht gekommen — weshalb also die Eile?

Jetzt lüchete sich der Wald, der sönmale Pfad, den Harder leichten Schrittes verfolgte, biegt in einen der breiten Hauptwege ein, und ungehemmt schweift der Blick des Wanderers über weite Wiesenebenen. Unmittelbar vor ihm aber wird lebhaftes Vogelgezwitscher laut, eine bunte Schaar von Goldammer, Hänflingen und muntern Späglein hält fröhlichen Schwarm von den Brombeeren, die eine niedrige Hand ihnen auf sonnigem Riesweg ausgebreitet. Und wenige Schritte entfernt steht Agnes, mit bellem Blick sich an der Luft ihrer kleinen Kostgänger erzfürnd, die jetzt, o

Reim wohl schnell zur Entwicklung gelangen können. Nun ist Garfield zu den Toten gegangen, aber das Martyrium, das ihm geworden, wird seinem Lande zu Gute kommen. Möglich, daß der Klaingangs-Prozess nur in langwieriger Tempo vor sich gehen wird, möglich, daß der neue Präsident sich zum Verzicht seiner früheren Genossen machen läßt und daß demnach Schritt für Schritt jede Position vorwärts erronnen werden muß. Aber die Reformen aus der Zeit zu schaffen oder bauend zu schäffigen, vermag Nichts mehr. Die National-Reform-Liga freit ihre Arme weitverzweigt schon in alle Staaten und Städte Nordamerikas aus. Die Verbetrommel wird gerührt. Die Garfield-Streiter werden sich zusammenscharen und sie werden, wenn Präsident Arthur es nicht anders will, selbst vor einem Konflikt mit ihm sicherlich nicht zurückweichen.

Daß das amerikanische Volk aber, wenn irgend möglich, einen solchen Konflikt möglichst vermeiden zu sehen, liegt in tiefensten Interessen klar zu Tage. Als während der letzten Wochen mehrmals die Möglichkeit des Garfield'schen Einschlebens nahe trat und damit auch der Amtsantritt Arthurs in den Vordergrund rückt, vereinte sich Freund und Feind in wahrhaft wohlwollender Weise, um dem künftigen Präsidenten Arthur Erklärungen rückhaltlosester Unterstützung zu geben. Man wünschte Arthurs bescheidenes, durchaus nicht vorwärtiges Wesen, man wies entripflicht jede Inflation zurück, die auch nur indirekt sein Verhalten mit der Tat Guiteaus in Verbindung bringen konnte. Ganz ausdrücklich wurde betont, daß man ihm freie Bahn und freie Hand lassen müsse, ihm nicht den Weg beschneiden dürfe durch Vorwürfe, Anklagen oder Vermutungen. Man wünschte sein Organisations-talent, seine Tüchtigkeit als Advokat, seine Dienste im Felde, ja selbst seine Treue und Kling gegenüber werde ihm als Lobgedächtnis angedreht. So war und ist denn in diesem Momente der alles Andere weit zurückdrängende Wunsch im amerikanischen Volke lebendig: „Laßt uns Frieden haben — Frieden im Innern.“

Selten noch ist ein Präsidenten von Zufalls Gnaden, einem Präsidenten, der durchaus nicht die Majorität der Wähler hinter sich hat, so viel Vertrauen ostentativ entgegengebracht worden. Schon die nächsten Wochen werden zeigen, ob Arthur auf der Höhe der Situation steht. Es ist in seinem Interesse zu wünschen, daß er unbetört durch die Wünsche der „Grantschen“ seinen Weg geht. Hat er es nicht, dann droht ihm eine Antiperiode so voller Kämpfe und Bitterkeit wie seinerzeit dem Nachfolger des ermordeten Lincoln, dem vielgeschmähten Andrew Johnson. (Verl. L.)

Stenographischer Bericht

Sitzung der Stadterordneten-Versammlung

Montag den 19. September Nachm. 4 Uhr.

Vorsitzender: Regierungsrath Gneist.

Anwesend sind die Herren: Krüsi und Hartmann, Herr Pfeiffer von 6 Uhr ab. Herr Professor Knoblauch erhält Urlaub bis Ende Oktober.

Ein Dankschreiben ist eingegangen.

I. Die eventuelle Bewilligung der Mittel des Durchbruchs der Friedrichstraße nach der alten Promenade. (Ref. Stadt. Friedrich.)

Referent: M. H., das Projekt einer zweckmäßigen und besseren Verbindung der Friedrichstraße mit der alten Promenade tritt heute wieder an Sie in einer neuen Gestalt heran. Sie erinnern sich wohl, daß dieser Plan, die neueren Stadtteile nördlich des Weidenplans und der Wilhelmstraße zweckmäßig mit der inneren Stadt zu verbinden, schon öfters Ihren Beratungen unterlegen hat und Sie erinnern sich auch wohl, daß so oft darüber Bedenke vor Sie hingetragen ist, kein Zweifel darüber geltend hat, daß ein Bedürfnis den so vielfach vorgelegten Plänen zu Grunde liegt. Man hat sich allseitig in der vorerwähnten Versammlung bemüht, auch wenn man die Projekte bekämpfte, doch auf ein Mittel zu finden, die bessere Verbindung in einer anderen Weise zu ermöglichen. Ich darf daran erinnern, daß von einigen der Herren die ideale Straße vorgeschlagen wurde, die geradlinige Fortsetzung der Friedrichstraße bis zur südöstlichen Ecke des Stadttheaters. Von anderen Herren wurde, weil das Projekt zu teuer sei, ein Vorschlag gemacht, den Sie hier angebeutet sehen in dem blauen Streifen, der einen Winkel bildet und dort ausmündet, wo die Stadt selbst eine Befestigung hat an der alten Promenade neben dem Polizeigebäude. Von dem Herr Stadtkonrath Scholz war ein Projekt angefertigt, was in der Versammlung von Herrn Krüsi vertreten wurde, nämlich die Durchführung der Straße in der schrägen Linie, die Sie in roten Conturen angebeutet sehen. Es

wohl, von den nahenden Wäntertritten aufgeschreckt, schon lärmend emporklattern.

Schelten Sie immerhin den Störenfried, Fräulein Agnes, scherte der Doktor, indem er grüßend den Hut zog — aber vergessen Sie ihn dann! Er lühdigte nicht mit Vorbedacht!

„Das das weiß ich,“ erwiderte Agnes lächelnd, während die Burpungluth der Ueberraffung das zarte Gesicht übergoß. „Und die kleinen Streier fliegen auch nicht weit, sie werden bald wieder hier sein.“

„So wollen wir ein wenig zurückweichen — so!“ sagte Harber, rasch an Agnesens Seite tretend, die, wie es schien, ihren Weg tiefer in die Waldpartien fortsetzen wollte. „Mein, liebes Fräulein, da muß der Arzt protestieren,“ fuhr er lebhaft fort, „es ist heut Ihr zweiter Auszug, nicht wahr?“

Sie nickte stumm. „Also heißt es in der Sonne bleiben, bitte; dort im Fichtendickicht ist die Luft feucht und kühl — wir leben im November, Fräulein Agnes! Auch ist die Promenade bis hierher ausreichend für Ihre Kraft, die noch geschont werden muß — Sie erlauben mir, nicht wahr, Sie zurückzuleiten?“

(Fortsetzung folgt.)

wurde dabei unser Aylgrundstück schräg durchschnitten. Das Projekt, was heute vorliegt, geht zunächst einmal von dem idealen Projekt aus, die Friedrichstraße möglichst in gleicher Richtung zu verlängern, aber es findet, wie Sie sehen, eine doppelt geschnommene Kurve statt. Dieses Projekt entspricht auch hinsichtlich seiner Breite nicht etwa dem, was wir in unserem Disputat als wünschenswert und notwendig bezeichnet haben. Die neue Straße, die hier durch das Schaa'sche Grundstück geht und mit kleiner Abweichung nach Süden abbiegt, ist die nachher der Verbindungsstraße zwischen Unterberg und Kapellengasse, die jetzt sehr frei und kaum fahrbar ist, folgt, die Offiziere des Bezirksregimentes annehmend und zwischen dem Theater und den Häusern der Herren Dr. Krüsi und Kapler mündet, ist nur 12 Meter breit. Sie ist eine Kleinigkeit breiter als die Friedrichstraße in ihrem südlichen Ende, wo sie nur 11,3 Meter breit ist. M. H., diese Idee, die Sie hier dargestellt finden und deren Steigungsverhältnisse ich noch einmal nachher berühren werde, ist zunächst nicht vom Magistrat und nicht von den Mitgliedern der Versammlung so ausgebaut, wie Sie hier sehen, sondern die erste Anregung haben die Anwohner der dortigen Gegend gegeben. Herr Ziegelmeister Schaa, der seit einem halben Jahre das Grundstück am Weidenplan besitzt, hat Pläne eingereicht zur Bebauung dieses Grundstücks. Diese Bebauung hat zur Folge, daß am Weidenplan, also gerade vor der Mündung der Friedrichstraße, 3 Häuser gebaut werden, die drei- und vierstöckig, in solcher Weise, den neueren Bedürfnissen entsprechend, projektiert sind. Man hat vielleicht zu Gunsten des Durchbruchs Herrn Schaa'schen Vorprojekts die Polizeiverwaltung nicht zu drängen auf Konzeption, um Zeit zu gewinnen, um dort eine Straße durchzulassen und man hat mit einer großen, anerkanntenswerten Energie und Opferfreudigkeit bis jetzt eine Summe von 10 100 M. von den Anwohnern der dortigen Gegend zusammengebracht, welche etwa zu zwei Dritteln den Erwerb des Grund und Bodens von vier Hausgrundstücken erkaufte des Schaa'schen Grundstücks ermöglichen würde. Das letzte Drittel, hofft das Comité, das zu diesem Zwecke sich gebildet hat, wird, sobald die städtischen Behörden ihre Teilnahme bekunden, auch noch aufgebracht werden, so an die Vorbedingung mancher der dortigen Anwohner eine Zeichnung geknüpft haben. Von einigen der Herren ist mir mitgeteilt, daß diese Zeichnung sich bereits auf 12 000 Mark beläuft und ich darf sagen, daß noch heute ein kleiner Beitrag zugesichert ist, wenn die städtischen Behörden sich so für den Antrag interessieren würden, wie es der Magistrat nach seinem Antrage wünscht. Dieser beantragt nämlich, daß die Stadtverordnetenversammlung beschließen möge, die Mittel zum Ausbaue dieser Straße zu bewilligen, wenn die Interessenten für den Durchbruch der Friedrichstraße nach der alten Promenade in der durch den Plan dargestellten Weise den Grund und Boden der Stadt unentgeltlich liefern würden. Es ist ein eventueller Beschluß, m. H., den Sie heute fassen sollen. Die Kosten des Straßenausbaues sind in einem Aufschlage, der hier bei den Alten liegt, berechnet worden und die stellen sich für Erdarbeiten auf 4000 M., für Mauerarbeiten inklusive eines eiserne Gitters auf 9000 M., für Pflasterung auf 12 000 Mark, in Summa auf 25 000 M. Man hat hierbei angenommen, daß der Straßenausbau, Pflasterung u. innerhalb des Schaa'schen Grundstücks nicht auf Kosten der Stadt zu erfolgen haben würde. Herr Schaa hat allerdings Wünsche zu erheben gegeben, daß er eigentlich vorzuziehen, man würde auch in seinem Grundstück die Pflasterung übernehmen, wenn er zu den Opfern einen so namhaften Theil beitrüge. Wenn Sie das mit ins Auge fassen, würden noch 3500 M. höchstens also in Summa 28 500 Mark erfordert werden. Ich lege der Kommission, daß von dieser Summe sich eine Kleinigkeit erstens durch Submiffion lassen lassen wird und zweitens, daß einzelne Positionen sonst noch einen Abstrich vertragen. Ein Gitter mit 12 M. pro m halte ich nicht für nötig, auch halte ich es für bedenklich, daß man den Fahrweg in geringerer Breite annimmt, wodurch verschiedene um Pflasterung gespart werden. Als ich zuerst von diesem Projekt hörte, glaubte ich, daß es mehr kosten würde. Ich hätte mir nicht vorgestellt, daß die Stadt in so wohlfeiler Weise einen großen äußeren Stadtpunkt für zweckmäßig verbinden können mit einem Centralpunkt der inneren Stadt. Dem derjenige Theil unserer inneren Straßen, wo die Post, Stadt Hamburg und das Landgericht sich befinden, muß doch wohl als ein Centralpunkt der inneren Stadt bezeichnet werden. Ich hatte gemeint, daß höhere Opfer gemacht werden, weil ich mir sagte, daß die von anderen Seiten vorgeschlagenen Projekte, die sich beschäftigen mit dem Durchbruch in der schrägen Linie, die das Aylgrundstück durchschneidet und die sich beschäftigen mit einer einfachen Verbreiterung der Gartengasse und des Unterberges mindestens ebenso teuer sein würden. Diese letztere Idee, die Verbreiterung der Gartengasse und die Unterbergregulierung hat wohl auch bei manchen von Ihnen Platz gegriffen. Die Verbreiterungsarbeiten würden sich nach und nach durch eine solche Verbreiterung mit den kleinen Gassen verbinden lassen. Für diejenigen, welche noch an dieser Idee hängen, möchte ich nur anführen, daß der Unterberg von der Promenade bis zur Gartengasse eine Breite von 6 1/2 Meter durchschnittlich hat. Dort befinden sich 7 Hausgrundstücke von wenig bis Raumarm. In der Gartengasse würden mindestens 3 Hausgrundstücke zu berücksichtigen sein. Unser Aylgrundstück würde auch noch in Mitleidenschaft gezogen werden. Es bedarf keines großen Bedenkenempels, daß, wenn nur annähernd dasselbe geleistet werden soll, man doch bei den 7 + 3 Grundstücken gewiß größere Opfer bringen müßte. Außerdem müßte man auf die Durchführung des Projektes noch lange warten, während hier mit einem Beschlage die ganze Sache perfekt gemacht wird. Allen diesen Gründen gegenüber, glaube ich, wird es nicht schwer halten, von Ihnen eine Zustimmung zu dem eventuellen Antrage zu erfragen. Sie werden gewiß der Bude Ihre Geneigtheit spenden und werden, womit die Baukommission sich einverstanden erklärt hat, sich ebenfalls einverstanden erklären. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Stadt. Wolff: M. H., wer so lange wie ich das Terrain kennt, das hier nun die Straße bilden soll, der kann sich für diese neue Idee und für die diese Straße unmöglich erwärmen. Da ist erstlich eine große Auffüllung in der Kapellengasse bei dem Hause des Tuchmachermeister Schüller nötig. Wenn Sie die Kapellengasse näher kennen, so stehen auf der linken Seite, vom Unterberg aus gerechnet, die Häuser 5 Fuß höher als auf der rechten. Wie soll das gemacht werden? Entweder wird auf der linken Seite abgegraben werden müssen, dann fallen die kleinen Buben ein, oder auf der rechten Seite muß aufgefüllt werden, da wird verfallt. Die Straße geht dann weiter und kommt dann bei der alten Promenade heraus, wie ich hörte, zwischen Theater und Theaterrestauration. Hier findet eine ungeheure Steigung statt, während 30 Schritte davon der Brunnenplatz, ohne daß man einen Pfennig auslegt, benutzt werden kann. Wer von der Friedrichstraße nach der Post- oder Steinstraße will, der kann das Stückchen Weidenplan entlang und über den Brunnenplatz fahren. Wer von der Friedrichstraße nach der Ulrichstraße will, wird sich hüten, die projektierte Straße entlang zu fahren. Ich sehe keine Verbesserung. Herr Friedrich sagt, daß die Kosten geringer werden; ich halte dafür, daß das Gegentheil eintritt. Es wird alles viel mehr kosten, als schon veranschlagt ist. Es erwachen Kosten, die man jetzt noch gar nicht taxieren kann. Der Schandfleck in der Kapellengasse, wo nicht einmal für Fußpassanten ein Weg ist, muß beseitigt werden. Hier muß eine Verbreiterung stattfinden. (Wieder gibt bei allen Punkten eine genauere Demonstration an der Karte.) Aus allen diesen Umständen kann ich mich nicht für diesen Plan aussprechen.

Stadt. Voeft: M. H., es ist uns gesagt, daß dieses Projekt in einer neuen Gestalt an uns herangekam und daß der Idee ein Bedürfnis zu Grunde liege. Das Erstere aber gerade bekräftigt mich in meiner Abneigung, die ich von jeher gehabt habe, diesem Projekt zuzustimmen. Es gelangt in erneuter Gestalt, nachdem es meines Wissens zweimal abgelehnt ist, an uns heran, und das ganze Projekt hat, wie daraus hervorgeht, etwas Anomalies, etwas Schwankendes und Wackes. Das Bedürfnis befreite ich ebenfalls. Ich habe mir gestern den Plan angesehen und bin mit der Uhr in der Hand von der alten Promenade nach der Friedrichstraße in anderthalb Minuten Zeit gegangen. Soll der Weg noch mehr abgekürzt werden, so kann doch höchstens eine halbe Minute erspart werden. Dieser geringe Vorteil ist die Aufwendung nicht werth. Dann möchte ich gern Aufschluß haben über die Steigungsverhältnisse. Diese scheinen mir so enorm, daß es mir nicht recht klar ist, wie dort eine fahrbare Straße hergestellt und bei Glatterisse paßirt werden kann. Es müßten doch, wie ich mir den Plan zuweilen angeschaut habe, Freitreppen angelegt werden, welche die Passanten diese neue Straße heraufzuführen. Wenn ich Alles in Allem zusammenfasse, möchte ich entschieden von der Genehmigung des Projektes absehen. Wenn es sich um 28 000 M. und Durchführung der alten Promenade nach Westen handelte, würde ich dem Projekt zustimmen, da würden wir im Sinne der wahren öffentlichen Meinung handeln. Aber für die Melioration dieser Seitengassen so viel Geld auszugeben, halte ich für ungerechtfertigt. Ich werde gegen die Vorlage stimmen.

Stadt. Vetsche: M. H., die Frage wegen einer Verbindung der neueren Stadtteile mit dem Innern der Stadt außerhalb des Geißthorwegs wird wahrscheinlich immer wieder an uns herantreten, und nachdem einmal der Schwerpunkt der Bebauung unserer Stadt nach jener Seite sich besonders bemerlich gemacht hat, kann es nicht ausbleiben, daß die Wünsche nach einer zweckmäßigen Verbindung immer lauter werden. Diese Frage wegen der zweckmäßigsten Verbindung wird uns noch oft beschäftigen. Ich bin zu einer andern Ansicht gekommen, als die Herren Vorredner, welche die Straße ganz verwerfen. Wenn sich die Terrainabhebungen beseitigen lassen, scheint mir die vorgeschlagene Straße die zweckmäßigste. Aber ich bin andererseits auch der Ansicht und hier befinde ich mich in Uebereinstimmung mit meinen Herren Vorrednern, daß die Stadt nicht die Aufgabe haben kann, dort so ganz außerordentliche Ausgaben zu machen. Außer der jetzt gestellten Forderung werden uns noch erhebliche weitere Kosten erwachen, die die Schwierigkeiten zu überwinden, auf welche Herr Wolff vorher aufmerksam gemacht hat. Dahin rechne ich, daß wir für Kanalisierung sorgen und die Straße dauernd werden erleuchten müssen. Das Opfer, was die Stadt bringen soll, ist wesentlich größer, als wie dasjenige, was die Abwaganten zu übernehmen sich bereit erklärt haben. Aus diesem Grunde allein bin ich gegen das Projekt und ich werde erst dann meine Zustimmung geben, wenn seitens der interessierten Kreise noch zu größeren Opfern die Hand geboten wird. Ich verweise darunter nicht bloß die Personen, die dort Grundstücke besitzen, sondern auch die Baumunternehmer, deren Grundstücke in Folge der Durchlegung der Straße einen höheren Werth erhalten. Ich verweise z. B. auf Herrn Krüsi, der nach meinem Gefühl ein erhebliches Interesse daran hat, daß der nördliche Stadtpunkt erschlossen wird. Wenn ich also auch auf der einen Seite die Straße als eine solche anerkenne, die einen gefälligen Bedürfnis abhilft, so bin ich doch zur Zeit noch nicht in der Lage, dafür zu stimmen, daß wir für diese Straße 28 000 M. ausgeben. Ich schlage Ihnen vor, für jetzt die Vorlage abzulehnen. (Vort. folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Vom nächsten Sonntag den 25. September an wird in der St. Ulrichskirche wieder statt des Frühgottesdienstes um 8 Uhr der Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr gehalten werden.

Wir machen hiermit unserer Gemeinde bekannt, daß, nachdem die Einsetzung der fünf Choristen beendet worden, der Gottesdienst vom nächsten Sonntag den 25. d. M. ab wieder in unserer Kirche gehalten werden wird.

Der Gemeindevorstand zu St. Moritz.
S. B.: Nietzmann.

„Berliner Tageblatt“

mit seinen 3 werthvollen Beiblättern:

illustrirtes Witzblatt: „**ULK**“, belletr. Sonntagsblatt:

„**Deutsche Lesehalle**“ und „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“

Man abonniere **Schlennigt** bei dem nächstgelegenen **Postamt**, damit die Uebersendung vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge. **Probe-Nummern gratis und franco.**

Singzige Berliner Zeitung, welche ein illustr. Witzblatt ihren Abonnenten als Beigabe gratis liefert.

5 Mark 25 Pf.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Nutzung der städtischen **Korbweiden-Anpflanzungen** an den Saalauern in den Pulverweiden und an der großen Rathswiese auf die 6 Jahre vom 1. März 1882 bis dahin 1888 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf **Freitag, den 30. September cr. Vormittags 10 Uhr** in der Rathsstube im Waagegebäude hieselbst anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Halle a/S., den 17. September 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herren Rentier **Wilhelm Wege**, Bernburgerstraße 8, und Baumunternehmer **Wille**, Friedrichsplatz 10, sind zu Armen-Vorlesern im 15. Bezirk gewählt worden. Der nach der Bekanntmachung vom 9. Juli cr. für denselben Bezirk gewählt gewesene Klempnermeister Herr **Schärf** hat das Amt gar nicht angetreten.

Halle a/S., den 16. September 1881.

Der Magistrat.

Saftbefehl.

Der Müllergehilfe **Robert Baute** aus Zörbig, geboren am 21. Februar 1863 in Köthen, ist behufs Vollstreckung der durch vollstreckbares Urtheil des königl. Landgerichts hier vom 29. Juni 1881 gegen ihn wegen Urkundenfälschung erkannten Gefängnißstrafe von drei Monaten, da er sich auf die ergangene Kadung zum Antritt der Strafe nicht gestellt hat, sofort zu verhaften und an das Gerichts-Gefängniß hieselbst abzuliefern.

Halle a/S., den 16. September 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Der gegen den Schulmachersellen **Josef Hermann Engelmann** aus Dittmaru unterm 7. September d. J. wegen Diebstahls erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle a/S., den 20. September 1881.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
von Moers.

Bekanntmachung.

Die Straßenmusik im hiesigen Orte darf vom 1. October cr. ab nur einmal wöchentlich und zwar **Sonntags Nachmittags** durch die Drehorgelspieler und **Mittwochs** durch die übrigen Musikanten (Musikschöre etc.) ausgeübt werden. Die im Umkreise von 15 Kilometern Wohnenden können aber nur einmal monatlich Erlaubniß zum Aufspielen erhalten.

Trotha, den 14. September 1881.

Der Amtsvorsteher.
Nagel.

Schulsache.

Die Aufnahme der für die **Vorschule** im Waisenhaus angemeldeten Schüler findet **Montag den 3. October** früh 8 Uhr im Singlokal der Bürger-Knabenschule statt. An die **Bürger-Knabenschule** werden zu Michaelis keine Schüler aufgenommen. Für die Schüler der letzten Klasse ist **Impfchein** und **Taufschein** vorzulegen.

Halle a/S., den 16. September 1881.

L. Bilke, Inspektor.

Die „Mittelschule“.

Halle a. d. S., Villa „Ludwig etc.“ (Wörmlitzerstrasse 30), beginnt ihr Wintersemester am 4. October cr. — Aufnahme und Prüfung am 3. October Vormittags.

Die Schule beruht von Sexta bis Tertia in 2—3 Jahren vor. — Mit dem Unterricht sind die Arbeitsstunden Nachmittags verbunden. — Honorar vierteljährlich 75 Mark.

Dr. J. Harang.

Tanz-Unterricht.

Der erste Curus meines Tanz-Unterrichts beginnt Mitte October. Gefällige Anmeldungen nehme ich jederzeit gern entgegen.

H. Wipplinger, Dorotheenstraße 14, II.

G. Schaible's Möbel-Magazin.

Klausthorstraße 16.

empfeilt sein Lager guter und moderner Arbeit in allen Holzarten zum billigen Preise. Theilzahlungen gestattet.

Patent
v. 20. Sept. 1879.

G. Rust, Halberstadt,
Düsterngraben Nr. 1.

Patent
Nr. 4927.

Zu Kachelgrubenheerden und Kachelgrubenschränken empfehle **ausziehbare Feuerkasten**, auf Rollen laufend, mit **Patent-Abregulierung**, auch transportable Grubenheerde mit Patenteinrichtung in mehreren Größen. Das Kochen auf denselben ist leistungsfähiger, bequemer und reinlicher als bei jeder anderen Grubeneinrichtung. — **Preislisten zu Diensten.**

Wahlverein der. Liberale.

Donnerstag den 22. September c. Abends 8 Uhr

Verammlung im **Neumarkt-Schießgraben.**
Tagesordnung: Vorbereitung der Reichstagswahlen. **Der Vorstand.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect von **H. Wobmann**, Vossen, betr.: **Für Bandwurmeidende**, bei, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Für den redactionellen Theil verantwortlich **G. Vobardt** in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckereides des Waisenhaus.

ist in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts die **gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands**

geworden, indem es sich seit einer Reihe von Jahren einen festen Stamm von circa **70 Tausend** Abonnenten dauernd erhalten hat. Die Vorzüge des „**Berliner Tageblatt**“ bestehen vornehmlich in Folgendem: **Täglich zweimaliges Erscheinen** als Abend- und Morgenblatt, wodurch das „**B. T.**“ in der Lage ist, alle Nachrichten **12 Stunden** früher als jede nur ein Mal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. **Gänzlich unabhängige, freisinnige, politische Haltung.** **Spezial-Korrespondenten** an allen wichtigen Plätzen und daher rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Spezial-Telegramme.** Ein eigenes **parlamentarisches Bureau** liefert dem „**B. T.**“ schnelle und zuverlässige Berichte. Umfassende **Handelzeitung** und **Courzettel** der Berliner Börse. **Vollständige Ziehungslisten** der Preussischen und Sächsischen Lotterien, sowie Auslosungen der wichtigsten Loosepapiere. **Umgedehnte Anwendung** des Telegraphenrads und deshalb **frühzeitigste Meldung** aller wichtigen Ereignisse. **Reichhaltige und sorgfältig geprüfte Tages-Nachrichten** aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. **Sorgfältig geprüfte Feuilleton** unter Mitarbeiterschaft der ersten Schriftsteller. **3. Roman-Feuilleton** des IV. Quartals erscheint in N. 1.

„Ein neuer Ahasver“, Roman von Fritz Mauthner.

Dieser erste größere Roman des bekannten Verfassers von: „**Nach berühmten Mustern**“ ist dem bewegten Treiben unserer Tage entnommen und schildert mit scharfer Satyre und dichterischer Kraft mancherlei wunderbare Stellen unserer heutigen Berliner Gesellschaft. **Erinnert** durch die bereits erreichten großen Erfolge ist das „**Berliner Tageblatt**“ beehrt, seinen Anhalt stets zu erweitern und zu vervollkommen, um seinen Lesern die thunlichst beste Zeitungs-lecture zu bieten ungeachtet des **enorm billigen Abonnementpreises** für das Vierteljahr für **alle 4 Blätter** zusammen, von nur

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich mein **Tapeten- u. Rouleaux-Geschäft** von Leipzigerstraße Nr. 86 nach **neue Promenade Nr. 14** verlegt habe.

Halle a/S., den 21. September 1881.
L. Hoffmann, neue Promenade 14.

Der unterzeichnete Verein beginnt seinen diesjährigen Wintercurus in Stolzeher Stenographie

am Freitag den 30. September Abends 8 Uhr im **Restaurant „Jägerhof“**, Rathhausgasse 15. Anmeldungen zu demselben werden dort jederzeit entgegengenommen.

Halle a/S., den 20. September 1881.

Der Vorstand des stenographischen Vereins nach Stolze.

Halle a. S. Circus Herzog. Halle a. S.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Halle und deren Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich binnen Kurzem mit meiner **aus den ausgewähltesten, hervorragendsten Künstlern und Künstlerinnen aller Continente bestehenden Gesellschaft**

hier eintreffe, um in dem neuerbauten, mit allem Comfort eingerichteten Circus, gelegen an der **Wersburgerstraße** hinter der **Eisenhütte** der Herren **Zimmermann & Comp.**, einen **Curus** von Vorstellungen zu geben. Derselben bestehen in **Produktionen der höheren Weltkunst, unübertroffener Pferde-dressur, Gymnastik, Equilibristik** und großer hier noch nie zur Ausführung gelangten **Ausstattungs-Pantomimen**, verbunden mit großartigen **Ballen-Arrangements**, verberlicht durch neue elektrische **Beleuchtungsapparate.** Der **Maximal** zählt **80 Pferde**, worunter sich **40 der besten Freireiter- und Schulpferde** befinden. **Gestützt** auf den mir und meiner Gesellschaft früher hier und in den grössten Städten Deutschlands im reichsten Maße zu Theil gewordenen **Beifall**, glaube ich annehmen zu dürfen, daß allen Ansprüchen, welche ein hiesiges hochgeehrtes Publikum an eine Circusgesellschaft ersten Ranges zu stellen berechtigt ist, in jeder Weise Genüge geleistet werden wird, indem ich weder Mühe noch Kosten scheue werden, den Vorstellungen eine dauernde Anziehungskraft zu verleihen. Mein Unternehmen einem geeigneten Wohlwollen des hochgeehrten Publikums der Stadt Halle und deren Umgegend angelegentlich empfohlen haltend, zeichnet

Hochachtungsvoll

H. Herzog,

Director und Ehrenhallmeister **St. König. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern.**

Alles Nähere durch spätere Anzeigen.

Circus Herzog.

Für die Mitglieder des „**Circus Herzog**“ werden größere und kleinere möblirte Wohnungen gesucht; desgleichen auch eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kochgelegenheit und 3 Betten, wömmöglich in Nähe des Circus. Versegelte Adressen mit Angabe des Preises abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Billige Bauschienen.

Ich verkaufe einen bedeutenden Posten **alte Eisenbahnschienen** in jeder Quantität besonders billig.

Otto Neitsch, Wersburgerstr. 38.
1 neues Sopha verk. bill. Parf. 6, 1, I.

Dr. Kranke! Durch alle Buchhandl. sind zu beziehen die vorzüglichsten **Schmerz-Dr. Kr. u. Sch. Schmerzmittel**, Preis 1 M. 50 Pf. 2 M. 50 Pf. u. die **Gründl. u. bewährten** **Krankheiten**, Preis 50 Pf.

Für den Inserenten-Teil verantwortlich: **Dr. Hagemann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)